

Zurück auf schwarzen Scheiben

Die Vinylreihe „Luminessence“ mit Klassikern aus dem ECM-Archiv

Vom Bebop kommend hatte er alle Exaltiertheiten des Free Jazz hinter sich und befand sich jetzt auf der Suche. Da war sie, diese sich gerade etablierende Musiksprache zwischen verhangener Melancholie und unverhohlener Euphorie, ein Paradoxon, mit dem ECM die 1970er-Jahre prägte. Wobei jeder dieser Begriffe für sich banal geblieben wäre – erst ihre Verbindung bildete jene musikalische Grundhaltung, die eine ganze Hörergeneration elektrisierte. Diese melancholische Euphorie lag Kenny Wheeler augenblicklich. Und so entstand – fünf Jahre nach Jan Garbareks „Afric Pepperbird“ und fünf Monate nach Keith Jarretts „Köln Concert“ – in der New Yorker Juni-Hitzewelle von 1975 „Gnu High“.

Kenny Wheeler war 45, als er diese Platte aufnahm, und dabei schon mehr als ein Jahrzehnt in der Jazzszene verankert. Mit Dave Holland am Bass, Jack DeJohnette am Schlagzeug und Keith Jarrett am Klavier, der hier zum letzten Mal als Sideman auftrat. In den neu verfassten Liner Notes von Nick Smart kann man nachlesen, wie scheu und voller Selbstzweifel Wheeler war. Nur „sad songs“, traurige Lieder, bekannte der Trompeter einmal, würden ihn glücklich machen. Und: „In allem was ich tue, findet sich ein wenig Melancholie und ein wenig Chaos.“

Mitte der Sechziger, in dem Augenblick, als andere auf ihn aufmerksam wurden, fühlte sich Wheeler an einem toten Punkt: „Ich war ziemlich frustriert, weil ich zwanzig Jahre damit verbracht hatte, ‚straighten‘ Bebop zu spielen. Ich liebte den Bop, da liegen meine Wurzeln, aber ich schaffte es einfach nicht, dort eine unverwechselbare Sprache zu finden.“ In der freien Improvisation fand er eine neue Heimat, durch Mitspieler wie Derek Bailey und Evan Parker. Es ist sicher kein Zufall, dass Chick Corea im experimentellen Umfeld der Free-Form-Gruppe Circle (mit Anthony Braxton, Dave Holland und Barry Alt-



schul) ECM-Chef Manfred Eicher den entscheidenden Hinweis auf Wheeler gab. Am Ende spielte dieser fast 30 Alben für ECM ein.

Legt man „Gnu High“ heute auf, kann man im Song „Smatter“ tatsächlich so etwas wie eine Erkennungsmelodie für frühe ECM-Alben ausmachen, in diesem melancholischen Thema, das Wheeler zunächst allein inthronisiert, um sich wenig später dem Band-Flow hinzugeben, der mitunter ins gehörig Freie tendiert, immer wieder unterbrochen von nachdenklichen Passagen. Und es ist kein Wunder, dass Jarrett das Stück mit einer Kadenz verabschiedet, bevor die Band das Thema als triumphales Abschlussstatement intoniert.

Eine Stimme wie ein Vogelruf, dazu Drums verschiedenster Tönung, auch Selbstgebasteltes und der einsaitige afro-brasilianische Berimbau, virtuos mit dem Bogen bespielt. Von Anfang an öffnete Naná Vasconcelos' Musik einen Kosmos, der mit dem später allzu modisch gewordenen Begriff Weltmusik am besten umschrieben wäre. Denn Naná band alle Himmelsrichtungen zusammen. Fand hier etwas, fügte dort etwas ein.

Da ist es nicht verwunderlich, dass auf „Saudades“, Nanás Solo-/ Duoalbum mit dem Gitarristen Egberto Gismonti, der archaische Berimbau mit Streichern des Stuttgarter Radio Sinfonieorchesters zusammenfand. Als Schüler von Nadia Boulanger besaß Gismonti die Fähigkeit, zwischen Nanás urmusikalischen Ideen und westlicher Kunstmusik vermittelnd zu arrangieren. „Egberto“, sagte Naná einmal, „kam aus dem geschulten Kontext, den Konservatorien, ich kam von der Straße.“

Die Einbindung eines klassischen Kammerorchesters kam sicher nicht zuletzt durch Eichers Einsatz zustande – dem 1979 im Tonstudio Bauer eingespielten „Saudades“ gingen etwa Jarretts „Luminessence“ (mit Jan Garbarek), das jetzt der neuen Vinylserie den Namen leiht, oder Terje

Rypdals „Whenever I Seem To Be Far Away“ voraus. Durch die Streicher bekamen sie das Gewand eines großen Gesangs. Wer will, kann hier bereits die Vorwegnahme eines komplett neuen Hörens bestaunen, das sich ein paar Jahre später in der Begegnung mit Arvo Pärt in der „New Series“ von ECM manifestierte. Freilich klingt der Einsatz der Streicher auf „Saudades“ frecher und, ja, auch ästhetisch riskanter als in jedem klassischen Kontext.

So sind die beiden Vinyl-Wiederveröffentlichungen – denen mit Keith Jarretts „Bremen/Lausanne“-Box oder Don Cherrys „Old And New Dreams“ weitere folgen werden – eine kluge editorische Entscheidung. Sie öffnen ein akustisches Fenster in eine Vergangenheit, die uns schon bei den ersten Tönen entgegenwächst.

Tilman Urbach

Kenny Wheeler: Gnu High; mit Kenny Wheeler, Keith Jarrett, Dave Holland, Jack DeJohnette (1975); ECM

Naná Vasconcelos: Saudades; mit Naná Vasconcelos, Egberto Gismonti, Radio Symphony Orchestra Stuttgart, Mladen Gutesha (1979); ECM